

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Gregor Mohr: odinshünchen am Dümmer

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

Im Herbst, wenn der Fitis unterwegs ist nach Afrika in sein dort gelegenes Winterquartier, kommt er hier oft in großen Scharen durch. Dann wimmelt es bisweilen tagelang in unseren Wäldern und Feldgehölzen von diesen munteren Vögeln, die so für eine kurze Zeit zusätzliches Leben in unsere Heimat hineinbringen.

Der **Waldlaubsänger** (*Phylloscopus sibilatrix*) ist der größte der heimischen Laubsängerarten. Seine Länge beträgt 13 cm, sein Gewicht 12 Gramm. Er wiegt allerdings nur 1 Gramm mehr als der Fitis, aber immerhin: er ist der Größte. Aber seltener als die zuerst genannten Arten ist er auch. Am ehesten trifft man ihn noch in Buchenwäldern, wo er im Geäst der Bäume „singfliegend“ auf sich aufmerksam macht. Sein Liedchen, dessen schwirrende Strophe für das menschliche Ohr noch angenehmer klingt als das der anderen Laubsänger, schließt mit einem lauten, wundervoll gleichmäßigen Pfiff ab, der an eine bestimmte Strophe des Nachtigallengesanges erinnert und öfters wiederholt wird, als wenn dem kleinen Kerl dieser Ton selber Vergnügen bereite. Schon eben erst ausgeflogene Junge bringen diesen melodischen Pfiff zustande.

Als einziger unserer Laubsänger führt der Waldlaubsänger auch noch einen Balzflug aus, der mit dem Flatterflug einer Fledermaus große Ähnlichkeit hat. Auch an diesem Balzflug ist der Waldlaubsänger gut zu erkennen. Während der Fitis im tropischen und südlichen Afrika überwintert, liegt das Überwinterungsgebiet des Waldlaubsängers im nördlichen Savannengürtel dieses großen Erdteils. Der Zilpzalp, der auch als erster aus der Winterherberge in sein Brutgebiet zurückkehrt, überwintert in Nordafrika. Obwohl der kleinste der Laubsänger, scheint er doch wohl der härteste von allen zu sein.

## Odinshühnchen am Dümmer

VON GREGOR MOHR

Eine für Ornithologen und Naturfreunde gleichermaßen erfreuliche Meldung ging im Juni 1975 durch die Tagespresse. Der Sonderbeauftragte des Mellumrates für den Dümmer, Josef Hürkamp, meldete, daß am Freitag, 13. 6. erstmalig am Dümmer vom Vogelw. H. G. Fritz, Darmstadt (im Frühling und Sommer in der Biologischen Station am Dümmer tätig), ein Odinshühnchen beobachtet wurde.

Vogelwart Fritz sichtete diesen knapp 18 cm großen zierlichen Wassertreter mit seinem dünnen Schnabel und dem Schwimmlappen an den Vorderzehen (im Brutkleid weiße Kehle und leuchtendes rotfarbiges Halsband beim Weibchen) auf einer Schlickfläche vor dem Dümmer-Süddeich. In unmittelbarer Nähe dieses strandläuferartigen Wassertreters (*Phalaropus lobatus*) befand sich, wie mir der Vogelwart erzählte, ein Sichelstrandläufer. Über drei Stunden konnte er sich am Odinshühnchen, das recht zutraulich schien, erfreuen.



Wenn diese erstmalige Entdeckung am Dümmer so erfreulich ist, so darf gesagt werden, daß dieser seltene Wassertreter an anderen Stellen, so z. B. von Arnulf Keßler, Halsbek, am 20. 8. bis 24. 8. und am 23. 9. 1973 auf den Ahrensdorfer Spülflächen am Küstenkanal, östlich Kampe bzw. westlich von Amlen an der Knock in der Exkursion CAC Kreisgruppe Ammerland von Keßler gemeinsam mit Borrmann, Fenger und Ohliger (Mitteilungsblatt der Ornith. Arbeitsgemeinschaft Oldenburg, OAO in der Oldenburg-Stiftung) festgestellt wurde.

### **„Extravaganzen“ bei den Odinshühnchen**

Wie Dr. Schaefer in seinem Buch: „Wunderwelt unserer Vögel“ zu erzählen weiß, hat der Ornithologe und Verhaltensforscher N. Tinbergen wesentliche „Extravaganzen“ der Odinshühnchen als zierliche und zutrauliche Limicolen der Gattung Phalaropus = Wassertreter, die er auf Grönland eingehend studierte und beobachtete, herausgefunden.

Bei den Odinshühnchen haben nämlich die Geschlechter ihre Rollen vertauscht. Das Weibchen mit der auffallenden rostroten Halsschärpe, der weißen Kehle und dem schwarzen, nadeldünnen Schnabel hat von ihren weiblichen Eigenschaften fast nur das Eierlegen beibehalten. Wenn die Hennen im Juni vor ihren Hähnen auf dem Brutplatz eintreffen, gilt ihre erste Sorge, die Reviere gegen andere Paare abzugrenzen. Jede Henne möchte ihren eigenen kleinen Teich oder mindestens einen Abschnitt am Rande eines größeren Gewässers haben. Nähert sich eine andere Henne, versucht sie durch Drohstellungen oder Schnabelhiebe den Eindringling zu vertreiben. Ist die Frage des Brutplatzes geklärt, schaut unser Weibchen nach dem Partner aus. Man streitet sich schon auch einmal recht kampflustig um den auserwählten Hahn, und Leitgedanke allen Tuns ist die Grundeinstellung:

„Wi Wiefken hefft dat Seggen, un use Pappe mot gehorchen!“.

Wenn der Brutplatz vom Odinshühnchen ausgesucht ist, tritt der Odinhahn in volle Aktion. Zunächst gilt sein Bemühen dem korrekten Ausbau der Brutstätte. Ist von ihr das erste Ei gelegt, geht's mit der Arbeit richtig los. Für die Henne, die insgesamt vier Eier ins Nest legt, folgt nunmehr eine ruhige, beschauliche Zeit. Sie streicht erst einmal zu benachbarten Gewässern ab, trifft sich mit ihresgleichen und verlebt zusammen mit ihren Odinskameradinnen gemütliche Tage. An den lieben treusorgenden Gatten denkt sie wenig mehr. Derweil sitzt das Männchen brav zunächst einmal 20 Tage auf den Eiern, zwei Brutflecken am Bauch — sie hat keine — beweisen, daß er seine Aufgabe voll erfüllt. 20 weitere Tage folgen dann noch als Tage der Aufzucht, bis die Kleinen flügge sind und alles begriffen haben. —

Das ungewöhnliche Verhalten ist nicht auf die Fortpflanzung beschränkt. Verhaltensforscher stellten fest, daß die Odinshühnchen nicht nach Südwesten, sondern nach Südosten ziehen. Zwei in Schweden und Finnland beringte Odinshühnchen wurden nach einiger Zeit von Aserbeidschan und Saratow gemeldet. Das Ziel der Reise war vielleicht der Persische Golf.

Wenn die Wissenschaft versucht, den Schleier des noch Unbekannten zu lüften, so wurde von Dr. Otto Höhn in Kanada festgestellt, daß die Odins-hennen mehr männliche als weibliche Hormone besitzen. Das wichtigste Hormon, Testosteron, ist sogar im Eierstock bei dieser Art reichlicher vorhanden als im Hoden — deshalb sind hier die Weibchen aggressiv und verteidigen das Revier, nicht die Männchen!

### **Das Odinshühnchen ist nicht allein so geartet**

Unser bekannter Heimatornithologe Harlan ist vor Jahren mehrfach in Lappland dem *Eudromias morinellus*, dem schönen Mornellregenpfeifer begegnet und konnte gleichermaßen viel Interessantes von ihm, der vor dem Menschen nicht eine Spur verlegen ist, erzählen.

Wenn das liebe kleine Odinshühnchen von seinen typisch weiblichen Eigenschaften fast nur das Eierlegen beibehalten hat, so kann man das in gleicher Weise für den *Eudromias morinellus*, den Mornellregenpfeifer feststellen, bei dem auch das Männchen das Brutgeschäft übernimmt. Der Mornellregenpfeifer ist zwar nicht ganz so farbenreich gezeichnet wie der *pluvialis altifrons* und *apricaria*, als der „Zwerg im bunten Frack“, der Goldregenpfeifer; er trägt vielleicht als *Eudromias morinellus* den klangvolleren Namen. Bengt Berg widmete diesem Mornellregenpfeifer eines seiner bekanntesten Bücher: „Mein Freund, der Regenpfeifer“. Schon er wies darauf hin, daß hier ein Vogel mit vertauschten Rollen lebt, der sich außerdem vor Menschen wenig scheut. Das eigenartige Verhalten ist vielleicht bedingt durch die Stille und Weltabgeschiedenheit der nordischen Tundren. Das Weibchen legt die Eier auf den Boden und läßt sich ähnlich dem Odinshühnchen kaum mehr sehen. In dem vom ARD im Vorjahr dargebotenen Film von Ernst Arendt: „Auf der Suche nach dem einsamen Vogel“ heißt es: „Trotz nächster Nähe, nahm der Mornell von uns keine Notiz, pickte direkt vor der Menschenhand sein Futter auf, war nicht eine Spur verlegen oder beunruhigt, lief wie eine Kugel über das Feld, wir sahen ihn in seiner Eile nie stolpern.“ Der Beobachter nahm die Eier in die Hand. „Da kommt der Vogel, setzt sich in die Hand, macht sich dort bequem, spritzt die Federn, um die rechte Brutwärme zu garantieren.“ Alles das ist einmalig, eine Verhaltensweise, die von der Unkenntnis über irgendeine Gefahr, die kommen könnte, bestimmt ist. Ernst Arendt zählte mit seinem Spezialapparat 320 Herzschläge des Vogels. Der Mornellregenpfeifer war so ruhig, daß er sogar, in der Hand des Menschen ruhend, Mücken abpickte.



# Schmalspurbahn Cloppenburg – Landesgrenze

(1900 bis 1953)

VON HERBERT SCHMIDT

Am 1. Jan. 1975 wäre die Cloppenburg Kreisbahn — ehemals „Cloppenburg Kleinbahn“ genannt — 75 Jahre alt geworden, wenn sie nicht am 15. April 1953 stillgelegt und anschließend abgebaut worden wäre. Noch anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums (1950) haben die Festredner hoffnungsvoll in die Zukunft geschaut und für das „Diamantene Jubiläum“ den sehnlichsten Wunsch erfüllt gesehen, die Bahn auf Normalspur von Cloppenburg bis Lathen befahren zu können. Aber das Schicksal wollte es anders.

## **Geschichtliche Entwicklung der Bahn:**

Seit 1867, dem Jahr der Betriebseröffnungen der ersten Eisenbahnen im Oldenburger Land von Oldenburg nach Bremen (am 15. 7. 1867) und von Oldenburg nach Wilhelmshaven (am 3. 9. 1867), regte sich auch in den übrigen oldenburgischen Landesteilen der Wunsch, Eisenbahnen zu erhalten. Die Bewohner des Oldenburger Münsterlandes wurden am 1. Oktober 1875 mit der Bahneröffnung Oldenburg — Quakenbrück beglückt. Der Staat hatte die Bahnen auf eigene Kosten herstellen lassen. Im südlichen Herzogtum folgten die Strecken Quakenbrück — Osnabrück am 15. 11. 1876; Ahlhorn — Vechta am 1. 10. 1885; Essen — Lönningen am 12. 8. 1888 (diese Strecke war bis zum 31. 3. 1895 Eigentum der Gemeinde Lönningen); Vechta — Lohne am 1. 9. 1888; Delmenhorst — Vechta am 1. 5. 1898; Lohne — Neuenkirchen am 1. 11. 1899, Neuenkirchen — Hesepe und Holdorf — Damme jeweils am 1. 5. 1900. Die Kleinbahn Lohne — Dinklage wurde erst am 15. 11. 1904 und Vechta — Cloppenburg erst am 8. 5. 1914 eröffnet.

Bereits seit 1895 erstrebten die Gemeinden Lastrup und Lindern eine Bahnverbindung nach Cloppenburg. Besonders der in Cloppenburg amtierende Amtshauptmann von Heimburg gilt als eifriger Förderer dieses Bahnprojektes. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit trat er für seinen Plan ein, eine Bahn von Cloppenburg über Lastrup und Lindern nach Werlte zu bauen. Er fand damit bei den Gemeinden Lönningen, Lindern und Werlte nicht das nötige Verständnis. So scheiterte zunächst dieses Vorhaben. Von Heimburgs beharrliches Bemühen ist es zu verdanken, daß der Bahnbau dennoch von dem inzwischen gebildeten Kleinbahnverein Cloppenburg beschlossen wurde. Als erster Vorstand dieses Kleinbahnverbandes wurde der Kaufmann Hermann Roter aus Cloppenburg bestellt, der auch die Geschäftsvorgänge in Zusammenhang mit dem Bahnbau persönlich zu verantworten hatte. Mit der technischen Leitung des Bahnbaues betraute man den Techniker Krieter aus Quakenbrück. Aufgrund seiner, bei diesem Bahnbau gewonnenen Erfahrung baute er später auch die 0,75-m-spurige Kleinbahn Lingen — Berge — Quakenbrück. (Betriebseröffnung am 1. 6. 1904). Als am 20. Januar 1899 für die Kleinbahn Cloppenburg der „Erste Spatenstich“ getan war, waren im Großherzogtum Oldenburg nur zwei Schmalspurbahnen in Betrieb, das war einmal die der Gemeinde Westerstede gehörende 0,75-m-Bahn von Ocholt nach Westerstede (eröffnet am 1. 9. 1876; 1904 Nor-